



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Literatur in Zeiten von Corona“: Auf das beliebte „Literarische Gespräch“ musste 2020 verzichtet werden – auf Einblicke in die Welt der Literatur hingegen nicht

Liebe Leserinnen und Leser,

seit 2013 ist das „Literarische Gespräch“ ein fester und liebgewordener Bestandteil der jährlichen Veranstaltungen unserer Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell. Für den 14. Mai 2020 war der achte Literaturabend angesetzt, der Betrachtungen zum Schaffen des jungen Friedrich Schiller und seinen Aufenthalten in der Kurpfalz zum Inhalt haben sollte. Erst vor wenigen Tagen haben die beiden Referenten Wolfgang Tuffentsammer und Günther Bentele, die die Veranstaltungsreihe von Beginn an bestreiten, in einer persönlichen Mitteilung ihr Bedauern geäußert, dass das auch ihnen ans Herz gewachsene „Literarische Gespräch“ den Umständen geschuldet in diesem Jahr in Schiltach nicht stattfinden konnte.

Wolfgang Tuffentsammer, der sich Zeit seines Lebens bereits mit Literatur und Literaturgeschichte beschäftigt, hat aus aktuellem Anlass einige Beiträge zum Thema „Literatur in Zeiten von Corona“ verfasst, die Werke vorstellen möchten, die entweder zu Zeiten früherer Epidemien entstanden sind oder aber diese zum Inhalt haben. Den Anfang der drei Beiträge umfassenden kleinen Reihe macht er mit Giovanni Boccaccio. (rm)

I.

Der italienische Dichter Giovanni Boccaccio (1313 – 1375) hat während der Pest im Jahr 1348 seine berühmte Novellensammlung „Das Dekameron“ (italienisch: „Il Decamerone“, von griechisch deka=zehn, und hemera=Tag). Es handelt sich um eine Sammlung von 100 Novellen. Erzählt wird von 10 jungen Leuten die vor der Pest aus der Stadt Florenz flüchten und sich, um die Zeit zu verkürzen, Geschichten erzählen.

Zum historischen Hintergrund weiß man etwa Folgendes: Wie das Corona-Virus hat auch die Pest ihren Ursprung vermutlich in China. Dort war die hoch ansteckende Krankheit 1332 ausgebrochen und wurde über Kaufleute zunächst in europäische Hafenstädte eingeschleppt. 1348 erreichte sie Florenz. Giovanni Boccaccio war ein berühmter Sohn der Stadt. Neben Petrarca und Dante zählt er zu den berühmtesten Dichtern Italiens.

Noch heute ist das Dekamerone für jeden Literaturliebhaber ein Genuss. Aber es gibt noch eine weitere aktuelle Dimension, sie wird deutlich durch einen Vergleich der jeweiligen wirtschaftlichen Situation: Pandemien haben nicht nur verheerende gesundheitliche, sondern oft

auch wirtschaftliche Auswirkungen. Auch im 14. Jahrhundert war die Lage für Wirtschaft und Gesellschaft katastrophal. Boccaccios Dichter-Kollege Petrarca beschrieb die Situation folgendermaßen: "Die Häuser liegen nieder, die Mauern fallen, die Tempel stürzen, die Heiligtümer gehen unter, die Gesetze werden mit Füßen getreten."

Soviel zur äußeren Situation. In diesen Umständen ist nun das Buch angesiedelt. Zunächst beschließen sieben junge hübsche Frauen, die Stadt zu verlassen. Zu ihnen gesellen sich noch drei junge Männer, was der ganzen Angelegenheit noch eine gewisse Würze verleiht. An jedem Tag werden reihum zehn Geschichten erzählt und am Abend findet ein gemeinsamer Schluss mit Musik und Tanz statt.



Der Dichter und Schriftsteller Giovanni Boccaccio

Quelle: br.de

Das Ganze dauert vierzehn Tage, das Wochenende wird ausgespart, erzählt wird also an zwei mal fünf Tagen. In diese „Rahmenhandlung“ sind nun die unterschiedlichen Geschichten/Novellen eingefügt. Sie bestehen nicht aus Erfindungen des Autors, sondern aus verschiedenen Überlieferungen, die Boccaccio gesammelt und bearbeitet hat. Viele Geschichten wurden später in den unterschiedlichen Literaturen verarbeitet, von Shakespeare bis Lessing (die berühmte Ringparabel) oder Gerhard Hauptmann (das Drama "Griselda", 1919).

Vielleicht kann auch heute Literatur noch helfen, nicht nur die Zeit zu verkürzen und zu unterhalten, sondern auch ein Licht auf die aktuelle Situation zu werfen. Ich möchte hierzu beispielhaft eine kurze Geschichte anführen, davon jedoch nur die Einleitung wiedergeben. Zwei junge Männer besuchen zum Übernachten (freilich mit einer anderen, verdeckten Absicht) einen Freund:

Nun hatte dieser nur eine einzige, ziemlich kleine Kammer, in welcher er drei Betten, so gut es sich tun ließ, aufgestellt hatte. Da nun zwei dieser Betten auf der einen Seite, das dritte aber ihnen gegenüber auf der andern Seite stand, so war nur so viel Raum übriggeblieben, dass man mit genauer Not hindurchgehen konnte. Von diesen drei Betten ließ der Wirt das am wenigsten schlechte für die beiden Reisegefährten richten und sie darin sich niederlegen. Bald darauf, als noch keiner von jenen schlief, obschon sie taten, als schliefen sie längst, hieß er seine Tochter in das eine der beiden andern Betten sich legen und bestieg mit seiner Frau das dritte. Die letztere stellte noch neben das Bett, in dem sie schlief, die Wiege, in der sie ihren kleinen Sohn hatte." ...

Wie mag wohl diese Geschichte ausgehen? Sie können ja mal überlegen, und wenn es Sie interessiert, können Sie sie nachlesen. Es ist die sechste Geschichte des neunten Tags.

Was kann uns diese kleine Leseprobe heute, nach über sechs Jahrhunderten sagen? Vielleicht, dass sich für viele Menschen in dieser langen Zeit gar nichts Entscheidendes geändert hat. Möglicherweise wird uns bei diesem Textauszug ja etwas über die Situation der Armen in vielen Ländern unserer Erde oder die Lebensbedingungen der osteuropäischen Leiharbeiter in ihren Unterkünften und unseren Fabriken bewusst? Vielleicht wird uns dabei auch klar, dass es den meisten von uns bei allen, von vielen vermehrt als unangenehm empfundenen Einschränkungen in schwieriger Zeit so schlecht doch nicht geht?

Wolfgang Tuffentsammer

*Dieser Bericht erschien erstmals am 22. Mai 2020 im
„Amtlichen Nachrichtenblatt der Stadt Schiltach und der Gemeinde Schenkenzell“*